Das vergangene Anbaujahr und seine Lehren für unsere zukünftige Arbeit im Gemüsebau

Autor(en): **Tschan, H. / Tschan, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Ruhezeit in dem Moment, in dem man sie erhöhen müßte! Bei den Koppelweiden, die nicht groß sind, die den Tieren nur für zwei bis drei Tage Futter bieten, ist bei extremer Nässe darauf zu achten, daß die Tiere nicht länger auf der Weide sind als unbedingt nötig; auf keinen Fall den ganzen Tag. Auf diese Art kann der Schaden des Trittes, der ja auf kleiner Fläche größer ist, verringert werden.
Das vergangene Anbaujahr mit seinen extremen Witterungsperioden lehrte uns, beweglicher und anpassungsfähiger zu sein. Zudem bestätigte es die Theorie in der Praxis, daß der organisch-biologisch bewirtschaftete Boden Witterungsextreme besser erträgt und deshalb auf lange Sicht gesehen, ausgeglichenere und sicherere Ernten gibt. Fritz Dähler

Das vergangene Anbaujahr und seine Lehren für unsere zukünftige Arbeit im Gemüsebau

Der Frühling brachte uns späten Schnee und die Folge war spätes Abtrocknen unserer Aecker. Waren sie gut vorbereitet, d. h. war der Mist den Winter über auf den im Herbst gelockerten oder oberflächlich gepflügten Boden geführt worden; nahm man sich Zeit, das Material zu zetten, zeigte sich der erste Erfolg. Noch idealer gestalteten sich die Gründüngungsäcker. Der Boden trocknete besser ab. Er ließ sich eher bearbeiten. Als erstes konnte man die Egge hervorholen und bei der warmen Frühlingssonne das erste aufgehende Unkraut vernichten. Ueberall da, wo infolge Zeitmangel oder Platzmangel die Vorbereitungsarbeit auf dem Acker erst im Frühjahr gemacht werden konnte, stellten sich Nachteile ein. Die Erde war klebriger, die Wartezeit länger. Vierzehn Tage machte der Unterschied aus zwischen den im Herbst vorbereiteten Aeckern und denen, die bis zum Frühjahr warten mußten.
Als erstes wurden Frühcarotten, Spinat und Salat gesät. Vom Wintersalat sind wir ganz abgekommen. In unserer Lage wintert er zu stark aus oder verlaust. In der ersten Hälfte März setzen wir mit sehr gutem Erfolg frühesten Frühlingssalat unter Plastictunnel. Der Wasserhaushalt ist unter dem Plastic mit

Vorteil reguliert. Vorbedingung hiezu ist jedoch, daß das Plastic von allen Seiten am Boden entlang mit Erde zugedeckt wird. Für die Setzlingszucht werden die Torfanzuchttöpfe mit Vorteil angeschafft. Diese Auslage lohnt sich. Die im Handel 12 oder 24 Töpfe «an einem Stück» erhältlichen finden wir für die manuelle Setzweise als die besten:

Arbeitsersparnis — einfache Einordnung in die Saatbeete — kein Austopfen nötig — gute Durchwurzelung — schnelles Anwachsen nach dem Auspflanzen. — Die größte Schwierigkeit verursacht uns das Unkraut. Den besten Erfolg in seinem Meistern haben wir immer, wenn wir die Frühsaaten im Acker 14 Tage bis 3 Wochen später machen. In dieser Zeit verderben wir das Unkraut 2—3mal mit der Egge. Mit Humusferment fördern wir das Wachstum der Pflanzen, so daß alles aufgeholt wird. Während des Sommers kommen wir nicht darum herum, mit der Pendelhacke das noch gewachsene Unkraut zu vernichten.

Den richtigen Zeitpunkt zu erkennen, diese Arbeit auszuführen, ist entscheidend, denn erst dann wird sie belohnt. *Frau Dr. Müller* sagte einmal: *«Lieber einmal das Mittagessen versäumen, als die Zeit zur Unkrautvernichtung verpassen.»* Selbstverständlich bleibt das abgeschabte Unkraut als Bodenbedeckung liegen, vorausgesetzt, daß es noch nicht blüht.

Trotz allem Planen und Ueberlegen war unsere Blumenkohlernte dieses Jahr ca. 14 Tage später, was wohl der kalten Witterung zuzuschreiben war. Qualität und Quantität ließen aber nicht auf sich warten. Der gute, lebendige Boden zeitigte seine Früchte auch dieses Jahr. Wohl wäre noch etwas zu sagen über die Schädlingsbekämpfung, namentlich über die Kohlfliege, die auch hie und da über unsere Gemüsefelder fliegt. Interessanterweise werden höchst selten Pflanzen davon befallen, wenn schon, dann ohnehin nur einzelne und nur solche, die schwächlich sind. Diese werden am besten ausgerissen und vernichtet.

Eine große, namhafte Import-Export-Firma in unserer Gegend wurde auf das biologische Gemüse aufmerksam und möchte mit uns einen Anbauvertrag abschließen.

Der Beweis ist einmal mehr erbracht, daß sich kein Bauer reuig sein muß, den Schritt zum organisch-biologischen Landbau gewagt zu haben. H. und R. Tschan